

Macht versus Sucht

Das Eigenleben des Digitalen bietet uns Nutzern eigentlich keinerlei Vorteile. Dass es Lebenssaft versprüht, also uns positives, erhöhendes Feedback gibt, macht uns zwar zufrieden, denn wir mögen diese kleinen positiven Dosen Glück, die uns das Digitale zuschiebt, wenn es eine schöne »User Expérience« bietet; andererseits sehe ich keine positiven Werte, die sich durch das spezifische *Eigen*-Leben unserer Digitalgeräte für die Gesellschaft ergeben sollen. Nur die Betreiber profitieren, wenn Geräte sich proaktiv uns zuwenden oder wenn sie im Hintergrund Daten von uns teilen. Und dies ist auch nur der Fall, weil die heutigen Geschäftsmodelle der Internetökonomie auf unserer Aufmerksamkeit und dem Datenhandel beruhen, was nicht so sein müsste.

Natürlich gewinnen die Betreiber der Digitalservices jenseits des Geldes auch eine unerhörte Macht und Kontrolle über alle Nutzer, die an ihrer Angel hängen, die »hooked« sind und ihnen erlauben, noch mächtigere Systeme zu entwickeln - künstliche Intelligenzen. Das muss sehr verlockend für sie sein, auch wenn die gesellschaftlichen Kosten, die diese Geschäftsmodelle und Machtverschiebungen mit sich bringen, extrem hoch sind. Meine Ausführungen haben gezeigt, dass es bei vielen Nutzern zu Suchtverhalten kommt, zu Zeitverlust, kognitivem Kraftverlust, Konzentrationsunfähigkeit und Passivität sowie zu einer Einbuße von Flowzuständen, die uns glücklich machen, die Kreativität und Produktivität fördern.

Vor diesem Hintergrund sind politische Maßnahmen gefragt, die diese Marktdynamik im Interesse der Bürgerinnen und Bürger unterbinden. Hierzu gehört meines Erachtens das Verbot von Geschäftsmodellen, bei denen uns digitale Services und Subventionen scheinbar umsonst angeboten werden, die aber in Wirklichkeit von unserer Aufmerksamkeit und unseren persönlichen Daten profitieren. Ein süchtig machendes Design der Services (wie z. B. unregelmäßiges Feedback oder Endlosschleifen) sollte ebenso

gesetzlich unterbunden werden, und es sollte sichergestellt werden, dass die Ab-Werk-Voreinstellungen in unseren Geräten so privatheitsorientiert wie nur möglich sind und von den Nutzern feingranular justiert oder auch ganz abgeschaltet werden können.

Gleichzeitig wäre es wichtig, in allen Bildungseinrichtungen und in Unternehmen Medientrainings anzubieten, die als zentralen Bestandteil das Erkennen von digitaler Sucht beinhalten und Menschen helfen, ihre Willensstärke zu trainieren. An der Wirtschaftsuniversität Wien habe ich sogar den Vorschlag gemacht, Handys am Campus zu verbieten und Handyzonen einzurichten, so wie wir heute auch Raucherzonen haben, denn wir brauchen definitiv digitalfreie Räume.

Spannend ist es in diesem Zusammenhang übrigens, zu wissen, dass die Tech-Eliten selbst ihre Kinder schon seit Langem in dieser Weise schützen. Steve Jobs hatte seinen Kindern die Nutzung des iPad verboten, das er gerade auf den Markt gebracht hatte.⁸² Bill Gates erlaubte seiner Tochter erst ab dem vierzehnten Lebensjahr, Anrufe auf dem Smartphone entgegenzunehmen.⁸³ Im Silicon Valley schicken viele Eliten ihre Kinder auf Schulen, in denen Low-Tech wie Kreidetafeln den Wettbewerbsvorteil ausmacht. Im Prinzip ist es pervers, zu beobachten, wie Tech-Eliten selbst ihre Kinder zur Abstinenz von ausgerechnet den Technologien erziehen, die sie Millionen von Menschen tagtäglich vorsetzen.

Erreichbarkeit versus Freiheit

Wenn Facebook-Chef Mark Zuckerberg heute dennoch öffentlich euphorisch davon spricht, dass er alle Menschen der Welt miteinander vernetzen will, dann frage ich mich immer, welche Werte er damit eigentlich in die Welt setzen möchte. Dass Vernetzung selbst kein Wert ist, sondern eine Technik, habe ich bereits verdeutlicht...